



Revierkurier

Herausgeber: Bayerischer Jagdverband



Liebe Jägerinnen und Jäger,
verehrte Freunde der Jagd,

Eiseskälte schlägt unseren Rehen entgegen – nicht nur durch tiefe Temperaturen wie im letzten Februar. Möglichst kein Füttern mehr im Winter, Abschuss auch in der Tragzeit – man hat sie mittlerweile zu ordinären Schädlingen herabgestuft. Was haben sie getan? Nun, sie sind als Pflanzenfresser geschaffen worden, und erlauben sich deshalb auch im Wald ihren Hunger zu stillen. Denn das Reh lebt nicht nur im Wald, sondern auch vom Wald. Und das seit Tausenden von Jahren. Unter diesen Vorgaben hat es nun mal leider keine andere Wahl und kann somit wenig Rücksicht auf das Renditedenken des Menschen nehmen.

Könnten Rehe träumen, dann bestimmt so: Ach wären wir doch alle kleine Juchtenkäfer. Da würden sich die Menschen an Bäume ketten, in kleinen kalten Zelten wochenlang ausharren oder sich von Wasserwerfern nass spritzen lassen – nur besorgt um unser Wohlergehen. Aber man wird ja wenigstens noch träumen dürfen.

Prof. Dr. Jürgen Vocke, Präsident
des Bayerischen Jagdverbandes

Jagdhunde für die Sauenjagd

Lernen im Schwarzwildgatter

Sauenjäger wissen: Ohne guten Hund gibt es keine ausreichend großen Schwarzwildstrecken. Sie brauchen dazu effizient jagende Hunde, und sie wollen ihre Hunde auch nicht durch starke Sauen verlieren. Solche Hunde aber gibt es nicht „von der Stange“, sondern sie müssen erst gezüchtet, ausgebildet und geprüft werden. Spezielle Schwarzwildgatter zur Hundeausbildung können hier helfen, wie Prof. Dr. Hans Wunderlich, Obmann der Kompetenzgruppe Schwarzwildgatter, berichtet.

In so genannten Schwarzwild-Übungsgattern, die es bereits in einigen Bundesländern wie Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Schleswig-Holstein gibt, werden Jagdhunde unter kontrollierten Bedingungen mit Sauen zusammengeführt. Dabei lernen die Hunde die Sauen kennen und können ihr Verhalten an die wehrhafte Beute anpassen. Und die Hundeführer erfahren, wie sich ihr Hund an Sauen verhält – eine Erfahrung, die von großer Bedeutung für einen künftigen Einsatz der Hunde zur Schwarzwildjagd ist.

Auch in der Jägerschaft Bayerns gibt es ein profundes Interesse, Schwarzwildgatter nach den Erfahrungen der bereits bestehenden elf Gatter in der Bundesrepublik aufzubauen und tierschutzgerecht zu nutzen. Das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten arbeitet bereits an einer entsprechenden Gatterordnung (s. Kasten S. 3). Sie wird sich eng anlehnen an die „Leitlinien für die Ausbildung von Jagdgebrauchshunden zur Sauenjagd in eigens da-

für betriebenen Schwarzwildgattern“. Diese Leitlinien wurden von der „Kompetenzgruppe Schwarzwildgatter“ herausgegeben, einer Verbindung von Jagdkynologen mit Professor Dr. Hans Wunderlich, ehemaliger Tierschutzbeauftragter im Jagdgebrauchshundverband, als Obmann.

Schwarzwild stellt an Jagdhunde besondere Anforderungen. Denn Sauen sind wehrhaft und dem Hund überlegen. Das Sozialverhalten der Sauen, nämlich meist in Rotten aufzutreten, potenziert ihre Gefährlichkeit für den Hund. Jagdhunde auf die Schwarzwildjagd angemessen vorzubereiten, ist daher ein Gebot der Vernunft und des praktizierten Tierschutzes. So hat der Jagdhundausgleichsfond des Landes Brandenburg Jäger für ihre Hunde entschädigt, die bei der Jagd ums Leben gekommen sind. 69 Prozent davon wurden von Sauen geschlagen. Drei Viertel der Verletzungen bei Jagden werden durch Sauen zugefügt. Das belegen auch Statistiken von Tierarztpraxen.

